

[vdi-nachrichten.com](https://www.vdi-nachrichten.com)

„Digitale Ethik ist ein Weg, wie wir Technologie für die guten Zwecke gestalten können“ - VDI nachrichten

Ein Beitrag von:

8-10 Minuten

Porträt Sarah Spiekermann 18. Mrz 2022 Von Matilda Jordanova-Duda

Wer Maschinen wolle, die ethische Standards befolgen, müsse bereits zu Anfang der Produktentwicklung einen Wertekatalog definieren, meint die Wiener Wirtschaftsinformatikerin Sarah Spiekermann. Wie aber überträgt man kulturell unterschiedliche Werte in klare Programmiervorgaben?





Sarah Spiekermann ist über die deutschsprachigen Grenzen hinaus als Expertin für digitale Ethik anerkannt.

Foto: David Payr

Ein höfliches Auto wünscht sich Sarah Spiekermann, eins, das sie nicht duzt und nicht mit einem fiesen Ton ständig anpiepst. Ein Auto, das sie hofiert und ihr die Zeit lässt, die sie braucht. Die heutigen Maschinen empfindet die Professorin für Wirtschaftsinformatik an der Wirtschaftsuniversität Wien und international anerkannte Expertin für digitale Ethik als „unglaublich unhöflich“. Dadurch werde die Kommunikationskultur insgesamt zerstört.

Den hochkomplexen Softwaresystemen bzw. der künstlichen Intelligenz fehlten jedoch nicht nur Manieren, sondern – schlimmer noch – die Werte. Dafür, dass die nächste Generation, die uns täglich begleiten wird, anders drauf ist, sorgt Sarah Spiekermann als Mitinitiatorin des IEEE-7000-Standards. Der erste Standard für ethische Technikgestaltung des weltweiten Ingenieurverbands mit rund 420 000 Mitgliedern wurde im Herbst 2021 veröffentlicht. Auf Betreiben der Professorin wurde hier der Begriff „User“ erstmals weitestgehend durch „Human“ ersetzt.

„Digitale Ethik ist ein Weg, wie wir Technologie für die richtigen, guten und wahren Zwecke gestalten und nutzen können“, sagt sie. Und das sei deutlich mehr als reine Funktionalität. Kosten- und Zeitersparnis allein rechtfertigen in ihren Augen keine technische Entwicklung. Eine einfache Bedienbarkeit und ein schönes Design

seien erstrebenswert, aber auch nicht genug. Maschinen sollten Freude stiften, das Spielerische und überhaupt die guten Seiten der Menschen herauskitzeln.

[Lesen Sie auch: Technik ist auch eine Frage der Ethik](#)

Als die gebürtige Düsseldorferin im Jahr 2000 an der Humboldt-Universität zu Berlin über Kaufentscheidungen mithilfe digitaler Assistenten promovierte, entdeckte sie das sogenannte „Privacy Paradox“. Die Kunden legten größten Wert auf ihre Privatsphäre, waren aber gleichzeitig bereit, alles Mögliche preiszugeben. Seitdem hat sie viel über Datenschutz geforscht und auch die US-amerikanischen und die europäischen Datenschutzverordnungen mitgestaltet. Trotzdem: Die Wahrung der Privatsphäre ist „nicht der einzige Wert, der uns interessieren muss“.

„Wir sollten viel stärker auf die kulturellen Besonderheiten eingehen“ Sarah Spiekermann

„Bisher haben die Programmierer ihre eigenen Werte bewusst oder unbewusst eingebracht“, erläutert die Professorin in einem Gespräch für die OECD Berlin. Die amerikanische Alexa tröste etwa ihren Nutzer, dem es schlecht geht: „Wenn ich Arme hätte, würde ich dich jetzt fest drücken.“ Ihr russisches Pendant dagegen mahne, sich am Riemen zu reißen. Wie überträgt man jedoch Würde, Liebe, Freiheit, Freundschaft und Wohlergehen in klare Programmiervorgaben, zumal diese Werte in unterschiedlichen Kontexten und Kulturen anders interpretiert werden? An diese Übersetzungsarbeit hat sich das interdisziplinäre Team, dessen Co-Vorsitzende Spiekermann ist, vor sechs Jahren für den IEEE gemacht.

Eine zentrale Forderung ist, noch ganz zu Anfang der

Produktentwicklung einen Wertekatalog zu definieren und mehrere Stakeholdergruppen, etwa auch lokale NGO in den jeweiligen großen Märkten, einzubeziehen. Die Stakeholder sollen die Entwicklung und später das Monitoring kritisch begleiten. „Wir sollten Technologie vervielfältigen statt homogenisieren. Wir sollten viel stärker auf die kulturellen Besonderheiten und die Präferenzen der Einzelnen eingehen, zumindest auf der Anwendungsebene“, plädiert Spiekermann. Was nicht Beliebigkeit heißen muss: An universellen Werten wie Transparenz, Datenschutz und Sicherheit festzuhalten, sei wichtig.

Beim Programmieren moralphilosophische Fragen berücksichtigen

„Wir stellen in dem Prozess drei Kernfragen, die ursprünglich aus der Moralphilosophie abgeleitet sind“, schildert die Wirtschaftsinformatikerin. „Erstens soll ein breites Spektrum von Stakeholdern über die Vor- und Nachteile der neuen Technik nachdenken. Zweitens sollen sie versuchen zu antizipieren, welche menschlichen Tugenden wie Mut oder Großzügigkeit bzw. welche Laster wie Gier oder Selbstüberschätzung dadurch entstehen. Und drittens, überlegen, welche großen Werte sie durch diese Technik gestärkt bzw. auf keinen Fall untergraben sehen wollen.“ Diese Fragen sollte man sich lange vor dem Bau des Prototyps stellen.

Ein Like-Button in den sozialen Netzen war nett gemeint, hat aber jede Menge Sucht und Hass hervorgebracht. Es sei eine Aufgabe der Firmen, so etwas zu beobachten und permanent nachzujustieren, meint die Digitaletikerin. „Der IEEE 7000 bettet sich in die moderne Form der iterativen Softwareoptimierung ein.

Ein Monitoring und eine Validation sind vorgesehen und dann wird angepasst.“ Updaten und upgraden muss man sowieso. Das ungewollte Untergraben eines Wertes sei vergleichbar mit einem Softwarefehler.

Erprobt wurde die Methode zusammen mit Unicef beim Aufbau der Yoma-Plattform für Jugendliche in Afrika. Durch die wertebasierte Entwicklung verwandelte sich das Projekt von einer KI-gesteuerten Talenterfassung in eine Communityplattform für die gegenseitige Unterstützung. „Das ist Technologieentwicklung aus einem ganz anderen, ungewohnten Blickwinkel“, kommentierte Lohan Spies, Yoma-CTO, der es morgen wieder so machen würde.

Gemeinsame Wertevision steigert Motivation

Die ethische Entwicklung sei zwar etwas aufwendiger, aber nicht deutlich mehr, schon gar nicht in der Frühphase. Langfristig würde sie zu attraktiveren Produkten, einem besseren Image, weniger Schadensrisiken und weniger Anwaltskosten für die Unternehmen führen, ist Sarah Spiekermann überzeugt. „Risiken und Anwaltskosten sind heute nicht in den Businessplänen eingepreist“, sagt sie, „aber viele Start-ups müssen viel Geld für gerichtliche Auseinandersetzungen investieren.“ Auch die Motivation der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen steige, wenn sie durch die gemeinsame Wertevision mehr Sinn in ihrer Arbeit sehen.

[Lesen Sie auch: Bundespräsident Steinmeier rügt Digitalkonzerne](#)

2021 hat das Team ein Handbuch zum IEEE-7000-Standard herausgegeben und baut zurzeit ein internationales Netzwerk aus Design Thinking Schools und großen Unternehmensberatungen

mit dem Schwerpunkt Innovation auf. Enorm wichtig sei, betont die Forscherin, dass die EU und die OECD, die jeweils Prinzipien zur Entwicklung und zum Umgang mit KI formulieren, auch den Standard implementieren.

Manifest fordert, die Macht der Digitalkonzerne zu begrenzen

Im Sommer 2021 hat Spiekermann zudem ein Manifest von 14 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen mitverfasst. Es fordert die US-amerikanische und die europäische Politik auf, die Macht der Digitalkonzerne zu begrenzen. Die Politik müsse dazu beitragen, eine verlässliche IT-Umgebung zu schaffen und zu erhalten, sagt die Forscherin. Gleichzeitig sollen sich die Innovationsprozesse in den Firmen durch Organisationen wie den IEEE auch ohne den Gesetzgeber neu ausrichten. „Wir müssen heute auf viele schnelle Pferde setzen.“